Kontinuität : garantiert

Autor(en): **Ulrich, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **43 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DOKUMENTARFILME

Kontinuität: garantiert

FRANZ ULRICH

1990 dürfte zu den besseren Jahrgängen des Schweizer Dokumentarfilmschaffens gehören. Und eher stärker als in den letzten Jahren befasst er sich wieder mit den «eigenen Angelegenheiten» unseres Landes, und dies auf einem bemerkenswert hohen formalen wie inhaltlichen Niveau, wie es sich seit den sechziger Jahren mehr oder weniger kontinuierlich entwickelt hat. Dank seinen Qualitäten, die nicht zuletzt in der gründlichen, umfassenden Darstellung eines Themas liegen, gelingt es dem Dokumentarfilm immer wieder, den Schweizern einen Spiegel vorzuhalten, in denen sie ihre eigenen Probleme, ihre eigene Wirklichkeit (wieder-)erkennen können. Und bemerkenswert, ja erstaunlich ist, dass ein erheblicher Teil dieser filmischen Diskurse und Auseinandersetzungen mit der gesellschaftlichen und kulturellen Realität von einem unabhängigen, freien Filmschaffen ausserhalb kommerzieller Strukturen und enger Fernsehnormen hervorgebracht wird.

Zu den Konstanten des Schweizer Dokumentarfilms gehört die Auseinandersetzung mit politischen Institutionen und Entwicklungen. In ihren besten Beispielen sind sie so etwas wie «Klimafilme», Berichte über die politisch-gesellschaftliche Wetterlage der Schweiz. Zu diesen Klimafilmen gehören etwa Alexander J. Seilers *«Palaver, Palaver»* und *«Die Wahl»* von Tobias Wyss. Im ersten wird ein Abstimmungs-, im zweiten ein Wahlkampf dokumentiert. Dazu gehören auch *«Männer im Ring»* von Erich Langjahr und *«La place»* von Martin Stricker und Isabelle Ecklin. Ein Klimafilm ganz besonderer Art ist Fredi M. Murers *«Der grüne Berg»* über den Widerstand von Bäuerinnen und Bauern gegen ein geplantes atomares Endlager im Kanton Nidwalden.

Hatten seinerzeit Fredi M. Murer mit «Wir Bergler in den Bergen...» (1974) und Béatrice Leuthold/Hans Stürm mit «Gossliwil» (1981–84) sozusagen den «Tarif» angegeben, auf welches inhaltliche und formale Niveau sich eine filmische Dokumentation der bäuerlichen Welt zu schwingen vermochte, so steht ihnen Jacqueline Veuve mit der *«Chronique paysanne en Gruyère»* keineswegs nach. Es ist nicht zuletzt ihrer Sensibilität zu verdanken, dass die von ihr dokumentierte Bauernwelt, die auf den ersten Blick wie eine nostalgische, zum Untergang verurteilte Idylle erscheinen könnte, auf dem Hintergrund der Umweltzerstörung geradezu utopische, zukunftsweisende Aspekte anzunehmen beginnt.

Eine weitere Konstante des Schweizer Dokumentarfilms sind Porträtfilme von Künstlern. Ein besonders schönes Beispiel ist Friedrich Kappelers *«Adolf Dietrich»*. Die bescheidene und doch farbige Persönlichkeit des Malers (1877–1957), der Jahrzehnte Fabrikarbeiter war und ohne jede Ausbildung einen eigenen Stil entwickelte, nimmt allmählich Gestalt an wie bei einem Puzzle, indem Freunde, Bekannte und ehemalige Modelle, die Dietrich noch gekannt haben, ihre Erinnerungen und Anekdoten auskramen und Sammler und Fachleute das Werk des lange Jahre als blosser «Heimatmaler» und skurriler Sonderling verkannten Künstlers bewerten. Heute hängen Bilder von Dietrich im Museum of Modern Art in New York. Etwas von der akribischen Genauigkeit und ungeheuren Detailfreude, die das Werk Dietrichs charakterisieren, besitzt auch Kappelers Film.

Bei dieser kurzen und natürlich unvollständigen Aufzählung von Konstanten im Schweizer Dokumentarfilmschaffen sind schliesslich noch jene Filme zu nennen, die sich seit «Siamo italiani» mit dem Problem der «Überfremdung» befassen. Auf dem Hintergrund des Golfkrieges und der sich im Aufruhr befindenden islamischen Welt kommt *«Seriat»* von Urs Graf und Marlies Graf Dätwyler eine besondere Bedeutung zu. Trotz enormer Schwierigkeiten um Verständnis und Respekt bemüht, vermitteln die beiden Filmschaffenden einen aufschlussreichen Einblick in das Denken, Verhalten und Empfinden einer in Olten wohnenden muslimischen Türkenfamilie, deren Leben noch weitgehend von der Scharia, dem islamischen Gesetz, bestimmt wird. Der beeindruckende Film leistet einen wichtigen Beitrag zum interkulturellen Dialog, ohne das Probleme des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Kulturen «unter einem Dach» (so lautet der Titel des weniger kohärenten Films von Franz Schnyder und Reinhard Manz zum Asylanten-Problem) weder in der Schweiz noch anderswo menschenwürdig gelöst werden können. ///